

Ariane Jeßulat

Universität der Künste Berlin, Deutschland

ajessulat@aol.com

Zweite Diatonik und musikalische Zeit: Engführungspattern und mehrfacher Kontrapunkt als Basis erweiterter Tonalität

ABSTRACT

Kontext

Carl Dahlhaus' pointiertes Zitat einer „zwar kühnen, aber [...] wohlklingenden“ Dreiklangsfolge aus Riemanns Musiklexikon in den „Untersuchungen“ (Dahlhaus 1967), womit er die „Suspendierung des Unterschieds zwischen Chromatik und Diatonik“ (Dahlhaus 1967, 12) belegte, wird in den Neo Riemannian Theories mehrfach als Aufhänger für den neuen systematischen Forschungsansatz romantischer Harmonik genannt (Cohn 2012, IX). Diese doppelte traditionelle Verankerung in der Riemannzeit und zu Beginn eines Paradigmenwechsels in der musiktheoretischen Annäherung an Tonalität, dessen Initialimpuls von Dahlhaus' „Untersuchungen“ ausging, hat – möglicherweise unbemerkt – auch ein ästhetisches Profil und damit verbundene Bewertungsmaßstäbe in den modernen Ansätzen hinterlassen, deren Grundlage als ein grundsätzliches Mehr an musikalischer Information in Form von Verdichtung, Beschleunigung oder eben Meta-Ordnung beschrieben werden kann.

Arbeiten Neo Riemannian Theories zunächst scheinbar schlicht an einer Theorie der Konsonanzen, so wird deren Dreiklangeretzwerk als zugrundeliegende, gelegentlich verborgene Schicht, als Gebilde zweiter Ordnung verstanden: Die neue Einfachheit der Zusammenklänge suspendiert die Einheit der Tonart. Dissonante Vermittlungsarbeit erfolgt durch symmetrische Alterationsklänge im Hintergrund. Dieser deutliche Reflex auf eine Form der Schichtenlehre steht für ein Denken um 1910, wie es Schenkers oder auch Max Webers Arbeiten (Weber 1921) prägte sowie für die Ästhetik um 1970, deren poststrukturalistische Tendenzen den Umgang mit Schichten, Submotivik und Meta-Motiven auch unabhängig von der Schenkerian Theory verfolgten. Die historische Anbindung an die Riemann-Zeit beinhaltet neben dem Risiko des Misreading allerdings auch die Chance, kulturelle und ästhetische Reste der Tradition auszumachen, deren Zeitgenossenschaft zum 19. Jahrhundert Einsichten in verlorengegangene Selbstverständlichkeiten zulässt.

Der Ansatz der Transformational Theory (Lewin, Cohn) deckt sich in seinen ästhetischen Implikationen mit Schönbergs „aufgehobener Tonalität“, die ebenfalls von tonaler Erweiterung durch Zirkelharmonik ausgeht und besonders bei Wagner harmonische Neologismen in der Größenordnung miniaturhafter Kadenzschritte herausarbeitet. Beides impliziert ein harmonisches Surplus, eine Beschleunigung (die „Lokomotive des verminderten Septakkords“), die auch in aktueller Literatur nah an der von Industrialisierung und schnellem Reisen getränkten Metaphernsprache um 1900 be-

schrieben wird. Auch später hält Dahlhaus an der dialektischen Idee „Zweiter Natur“ fest, so dass Konzentration und Beschleunigung in „Zweiter Diatonik“ auch ohne den Bezug auf romantische Harmonielehre erhalten bleiben.

Ziele und Inhalte

Bei weniger kanonischem Repertoire wie Mendelssohn, Grieg und Reger (z. B. in den *Variations sérieuses* Op.54, in der *Holberg-Suite* Op. 40 und in den *Mozart-Variationen* Op. 132) ist fraglich, ob diese mit der impliziten Vorstellung von Beschleunigung und der dialektischen Spannung in Diatonik aufgehobener Chromatik adäquat analysiert werden können, gerade dann, wenn erweiterte Tonalität eher für musikalische Zeitvorstellungen steht, die Verlangsamung und Stillstand zulassen, und für deren Verständnis die Vorstellung überformter chromatischer Harmonik kaum eine Rolle spielt. Hartnäckige Kritik an Mendelssohns Traditionalität, das Ignorieren der außerordentlichen Ausdehnung von Kadenzverläufen z.B. bei Tschairowsky sowie der bemerkenswerte Umstand, dass kunstvolle, durch mehrfachen Kontrapunkt erzeugte, gleichsam zeitlose harmonische Schwebezustände bei Grieg bisher nicht Thema einer analytischen Auseinandersetzung geworden sind, zeugen von einer Fokussierung auf vor allem verdichtende, an Dissonanzen orientierte Situationen, die Tonalität viel mehr nach außen erweitern. Es mag ebenso auf diese in den Systemen versteckten und bisher zu wenig berücksichtigten Implikation von Beschleunigung zurückzuführen sein, wenn pauschal von „blitzartigen Modulationen“ (Smolian 1903) bei Reger gesprochen wird. Kompression als ästhetisches Ziel, wie Schönberg in seinem berühmten Brief vom 13. 8. 1909 an Ferruccio Busoni schrieb (Schönberg 2017), scheint über die sogenannte Zweite Wiener Schule hinaus ästhetische Voreinstellungen geschaffen zu haben, die sich gerade in ihrer eigenen konstruierten Nachfolge vor allem Beethovens und Brahms' niedergeschlagen haben, und somit rückwirkend das Verständnis eben dieser Vorgänger kanon- und schulbildend beeinflusst haben.

Methodologie

An Hand von Kanon- und Stimmführungsmodellen werden ausgewählte Passagen des Repertoires vergleichend analysiert und den Ergebnissen traditioneller und neuer harmonischer Theorie und ihrer immanenten Reduktionspraxis gegenübergestellt. Im Falle von Mendelssohn und Reger (vor allem zwischen der *Variation* Nr. 3 der „*Mozart-Variationen*“ Op. 132 und einem grundlegenden, schon im Thema präsentierten Motiv der *Variations sérieuses*) sowie Grieg und Bach werden vermehrt Aspekte von Rezeptionsforschung und Intertextualität eine Rolle spielen.

Resultate und Auswirkungen

In der Gegenüberstellung historischer und systematischer Paradigmen erarbeitet mein Beitrag Analyse Kriterien, die weniger eng an Logik und Zeitbewusstsein der Riemann- oder Schönbergsschule anschließen, deren kultureller Überbau vom Fortschrittsgedanken und der nicht immer gewaltfreien Emanzipation der Dissonanz beeinflusst ist. Ausgehend von kulturwissenschaftlichen Überlegungen über die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne (Rosa 2005) wird versucht, durch analytische Stichproben zu überprüfen, wie homogen dieses durch den sogenannten „Western Canon“ vorgeprägte Bild tatsächlich ist, wenn man die Analyseergebnisse ernst nimmt, und ob gerade wegen Unauffälligkeit oder Redundanz kritisierte Werke möglicherweise dem Kanon voraus waren, indem sie ästhetische Ansprüche und vor allem Zeitvorstellungen erfüllten, die erst in der Musik John Cages', Morton Feldmans und anderer, die mit einem umwälzenden neuen Verständnis von „Stille“ und „Intentionslosigkeit“ arbeiten, positiv und damit nicht als „Fehler“, sondern als zu erschließende musikalische Probleme besetzt wurden. Ob ein Verständnis tonaler Musik sich zu derart zeitgenössischer Ästhetik hin öffnen lässt, ist eine ausblickende Frage dieses Beitrags.

Schlüsselwörter

Musikalische Analyse und kulturelle Diversität, Musikalische Analyse und Musiktheorie, Geschichte der musikalischen Analyse

Literatur

- Bloom, Harold (1994), *The Western Canon. The Books and Schools of the Ages*, New York: Riverhead
- Cohn, Richard (2012), *Audacious Euphony. Chromaticism and the Triad's Second Nature*, New York: Oxford University Press
- Dahlhaus, Carl (2008), *Richard Wagners Musikdramen*, in: *Gesammelte Schriften*, hg. von Hermann Danuser in Verbindung mit Hans-Joachim Hinrichsen und Tobias Pleburch, Laaber: Laaber, Bd. VII, 141–267
- Gollin, Edward und Alexander Rehding (Hg.) (2011), *The Oxford Handbook of Neo Riemannian Theories*, New York: Oxford University Press
- Rosa, Hartmut (2005), *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Schönberg, Arnold (2017), *Der Briefwechsel Busoni-Schönberg*, in: <https://busoni-nachlass.org/edition/letters/busoni-schoenberg>, hrsg. von Ullrich Scheideler, <https://busoni-nachlass.org/edition/letters/busoni-schoenberg/1909-08-13-sb#10>, abgerufen am 15. 1. 2017 um 11.30 Uhr
- Smolian, Arthur (1903), *Rezension von Max Reger*, *Beiträge zur Modulationslehre*, in: *Neue musikalische Presse Wien* 12/21, 377–378
- Sprick, Jan Philipp (2012), *Die Sequenz in der deutschen Musiktheorie um 1900 (=Studien zur Geschichte der Musiktheorie Bd. 9)*, Hildesheim: Olms
- Dmitri Tymoczko (2011), *A Geometry of Music. Harmony and Counterpoint in the Extended Common Practice*, New York: Oxford University Press
- Weber, Max (1921), *Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Musik*, München: Drei Masken Verlag